

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.  
Für Auswärtige 1 Thlr. 11/2 Sgr.  
Inserate: 1 Sgr. pro Pettzelle.  
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 206.

Dienstag, den 4. September.

1855.

Stettin, den 4. September.

**R. M.** Bekanntlich hatten vor längerer Zeit die Fürsten von Hohenlohe und mehrere Rittergutsbesitzer des Herzogthums Gotha nach dem Vorgange der hannoverschen Ritterschaft beim Bundestage Beschwerde über die widerrechtliche Entziehung ihrer rändischen Rechte geführt. Die Koburg-Gothaische Regierung, der die Beschwerdeschrift besagter Ritter vom Bundestage mitgeteilt worden war, hat dieselbe in ausführlicher Denkschrift auf ihren Ungrund zurückgeführt, und zugleich noch eine besondere Erklärung abgeben lassen, deren authentischer Text im Preussischen Wochenblatt vorliegt.

Nach dieser Erklärung, die wir trotz ihres Interesses nur in ihrem wesentlichen Inhalt geben können, ist der Herzog der Meinung, daß, abgesehen von dem Mangel jeder persönlichen Befugnis Seitens der Beschwerdeführer, jedenfalls die anerkannte Wirksamkeit, in der die gegenwärtige Verfassung des Herzogthums Gotha steht, die Kompetenz der Bundesversammlung zu einem Einschreiten gegen dieselbe ausschließt.

Der Herzog fand bei seinem Regierungsantritt im Jahre 1844 in Koburg und Gotha verschiedene Verfassungen vor, die Koburg'sche, unter Garantie des Bundes im Wesentlichen den Forderungen der Zeit entsprechend, die Gotha'sche in so hohem Widerspruch mit den Bedürfnissen der Gegenwart, daß ihre Aufhebung nicht nur wünschenswerth, sondern nothwendig erschien. Der Herzog gab dies schon dem ersten Landtage zu erkennen, aber mitten in Verhandlungen und Entwürfen übertrug er dem Sturme des Jahres 1848, gegen den die alten Stände keinen Schutz boten. Der Herzog zog daher die bisher von der Landesvertretung ausgeschlossenen Klassen der Staatsangehörigen zur Mitberathung des Verfassungswerkes hinzu, sicherte jedoch zugleich trotz der Protestation der aufgeregten Menge, den alten Ständen eine entsprechende Theilnahme an der Verfassungsänderung. Doch die alten Stände hatten damals ebenso wenig in Gotha wie anderswo den Muth, ihre privilegierte Stellung zu vertheidigen, und ließen die Dinge gehen, wie sie gingen.

So entstand im Jahre 1849, während die Verfassungsbestimmungen in Koburg unverändert blieben, in Gotha eine neue Verfassung, die allerdings den Rittergutsbesitzern, mehr aber noch dem Staate selbst und vor allem dem Herzog persönlich Opfer auferlegte. Auch diese Verfassung blieb nicht ohne Aenderungen, und ging schließlich, nachdem das Land auf des Herzogs persönliche Ansprache eine neue Abgeordnetenversammlung gewählt hatte, die fast mit Einmüthigkeit alle einer starken Regierungsgewalt widersprechenden Bestimmungen entfernte, in das Staatsgrundgesetz vom 3. Mai 1852 über, mit dem zugleich die konstitutionelle und theilweise auch die administrative Vereinigung der Herzogthümer Koburg und Gotha bewirkt wurde.

Gegen die Rechtsgültigkeit dieser Verfassung richtet sich die Beschwerde von Hohenlohe und Genossen, aber, bemerkt die Erklärung des Herzogs, selbst dann, wenn die gesammte Gesetzgebung von 1848 und 1849, insofern sie mit den Abgeordneten-Versammlungen vereinbart worden, für ungültig erklärt werden könnte, würde sie gleichwohl, in sofern sie den Namen des Herzogs trägt, unbestritten gültig sein, da dem Herzog allein nach der vormaligen Verfassung des Herzogthums Gotha das Recht der Gesetzgebung zusteht.

Die herzogliche Erklärung wirft, indem sie weiter hervorhebt, daß die Beschwerdeführer nicht einmal dem Gotha'schen Staatsverbande angehören, daß ihre Grundstücke, nicht sie selbst der Staatsgewalt unterworfen sind, daß ihre Interessen und staatsbürgerlichen Pflichten außerhalb des Herzogthums liegen, und daß von den einheimischen Rittergutsbesitzern Keiner ihren Schritten beigetreten ist, einen Blick auf die Folgen, wenn ein Rechtszustand, der jetzt schon Segen verbreitet hat, gegen eine Verfassung vertauscht würde, deren Schäden so bloßgelegt waren, daß sich im Jahre 1848 nicht eine einzige Stimme für sie erhob.

Der Herzog selbst würde bei diesem Tausch an größerer politischer Gewalt und an höherem Einkommen aus dem vormaligen Kammer- und Domänenvermögen persönlich nur gewinnen, aber in Rücksicht auf die verderblichen Folgen für sein Land, das aus einem glücklich erreichten Definitivum in ein ausgebrungenes und nur durch äußere Gewalt aufrecht zu erhaltendes Provisorium von längst veralteten und verhassten Institutionen zurückzuführen würde, in Rücksicht auf seinen Eid, das Staatsgrundgesetz vom 3. Mai 1852 zu schützen, in Rücksicht endlich auf seine Ueberzeugung, daß diese Verfassung, wie sehr sie auch seine eigene Gewalt vermindert habe, doch das Wohl aller seiner Unterthanen, die Rittergutsbesitzer keineswegs ausgeschlossen, zu sichern und zu fördern im Stande ist, in Rücksicht auf Alles dies, ist er mit theils erfolgter, theils mit Sicherheit zu erwartender Zustimmung seiner Agnaten, des Prinzen Albert, des Königs der Belgier und des Königs Regenten von Portugal entschlossen, das bestehende Recht aufrecht zu erhalten und die hohe Bundes-Versammlung wird hoffentlich ihn, der in der That wie ein deutscher Mann und ein deutscher Fürst handelt, wegen Hohenlohe und Ge-

nossen nicht in die Lage bringen wollen, seiner Ueberzeugung von Pflicht und Recht entgegenzuhandeln und einen Weg einzuschlagen, der für alle Theile gleich verderblich sein würde.

### Telegraphische Depeschen.

**Paris, Sonntag, 2. September.** Der heutige „Moniteur“ enthält einen Brief über die Emute in Angers; dieselbe hatte einen sozialistischen und demagogischen Charakter und bezweckte die Pländerung Angers. Das gerichtliche Untersuchungsverfahren ist eingeleitet. In der Passage fast gar kein Geschäft. Die Proc. wurde zu 66, 60 gehandelt.

**Paris, Montag, 3. September.** Der heutige „Moniteur“ enthält eine Depesche des Generals Pelissier aus der Krim vom 31. August. In derselben heißt es: Alles geht gut, wir rücken vor. — Abatucci vertritt interimistisch Fould und Villault, die zu den Sitzungen der Generalräthe abgereist sind.

### Orientalische Angelegenheiten.

Eine (gestern in der Hamburger Börsenhalle angeschlagene) Petersburger Depesche vom 1. Septbr. meldet aus Sebastopol vom 30. August, Abends: In der Nacht vom 28. zum 29. v. haben wir dem Feinde eine große Anzahl Wurfgeschosse in der ehemaligen Kanette Kamtschatka in die Luft gesprengt. — Das Feuer der Allirten ist im Allgemeinen mäßig, zuweilen jedoch ziemlich stark.

Eine gestern in London eingegangene Depesche des Generals Simpson vom 31. August meldet nach der „Köln. Z.“, daß die Russen in der vorhergehenden Nacht einen Ausfall auf die gegen den Redan gerichteten vorgeschobenen Werke der Engländer machten und einige Schanzkörbe niederwarfen. — Die Depesche des Generals Pelissier von gleichem Datum berichtet nichts Erhebliches.

Aus Marseille, 1. September, wird telegraphirt: „Der Thabor ist mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 23. August eingetroffen. Die von dem General Sol befehligte französische Brigade hatte das Lager von Mazrak verlassen und sich nach der Krim eingeschifft. Die Garde-Gensd'armen waren noch im Lager geblieben. Das englisch-türkische Kontingent war bereit, sich gleichfalls nach der Krim einzuschiffen. 1500 verwundete Russen waren angekommen. Lord Stratford de Redcliffe stand im Begriffe, nach Balaklava abzureisen, und Dmer Pascha sollte sich am 25. August nach der Krim begeben, um persönlich die Einschiffung der nach Kleinasien bestimmten ottomanischen Truppen zu leiten. Seine Abreise nach der Krim war durch das Bairams-Fest verzögert worden, welchem er in Konstantinopel beiwohnen wollte. Die Zahl der Verstärkungen, welche sich von jetzt an bis Ende September nach Asien einschiffen sollen, beläuft sich auf 30,000 Mann. Herr von Mettray, ein höherer französischer Offizier, war zum Adjutanten Dmer Paschas ernannt worden. — Die Nachrichten aus Kars reichen bis zum 4. August. Einem russischen Bulletin zufolge hatten die Russen an jenem Tage eine Batterie von Kars angegriffen und waren von der Besatzung zurückgeschlagen worden, die ihren Vertheil verfolgte und die russischen Vorposten bis nach Keupri-Keni zurückgedrängt haben soll. Nach Briefen aus Odessa waren Tausende von Russen damit beschäftigt, die Zugänge zum saulen Meere zu besetzen oder ungangbar zu machen. Ein amtlicher Erlaß der russischen Behörden in Bessarabien ermächtigt die neutralen Schiffe, Getreide in Ismail zu laden. In Konstantinopel war die Minister-Krisis zum Ausbruche gekommen. Der wieder zu Gunst gelangte Mehmed Ali figurirte beim Bairams-Feste im Gesolge des Sultans. Es war die Rede davon, ihn zum Marine-Minister zu ernennen. Bely Pascha würde das Portefeuille des Handels übernehmen. Reshid Pascha, der sehr zurückgezogen lebt, ist diesen Intriguen fremd geblieben.“

Ueber Buharest gingen Nachrichten aus Konstantinopel vom 23. August ein, denen wir Folgendes entnehmen: Das türkische Bulletin über den Vorgang bei Kars lautet: „Am 4. August um 7 Uhr Morgens rückten die Russen mit allen ihren Streitkräften gegen die Verschanzungen von Kars vor, und machten einen Angriff auf eine Batterie. Ein Artilleriegefecht entspann sich und dauerte zwei Stunden lang. Der Feind, der viele Leute verlor, wurde zum Rückzuge gezwungen; außer den Todten und Verwundeten, die er mit fortgenommen, ließ er mehr als 200 Mann auf dem Platze. Einer seiner Generale wurde getödtet, und eine seiner Kanonen dermaßen beschädigt, daß er sie in Stuch ließ. Die ottomanischen Truppen haben in dieser Affaire große Tapferkeit entwickelt, und Dank den Positionen, die sie inne hatten, wenig Verlust erlitten. Gleichzeitig hat bei Köpri-Köbi ein Gefecht stattgefunden, in welchem Kerim Pascha sich sehr auszeichnete; die Russen sind über den Soghank-Dag zurückgegangen, und Erzerum ist gegenwärtig vollständig degarirt.“ — Nach Nachrichten aus dem Asowschen Meere sollen unsern Genütschi Tausende von russischen Soldaten beschäftigt sein, die Pässe des saulen Meeres, die Schiffe von geringem Tiefgang Einlaß verrieten, unzugänglich zu machen. — Bei Eupatoria ist alles ruhig. „Die

Russen, schreibt man von dort, belästigen uns so wenig wie wir sie; ihre Kavallerie zieht täglich jenseits der Vorposten hin und her. Der Gesundheitszustand ist leidlich; bei der außerordentlichen Hitze, welche die Stürme und Plazregen nur sehr vorübergehend mildern, leiden insbesondere die Tartaren viel vom Skorbut. Mit den türkischen und ägyptischen Truppen sieht es besser; sie kampfen in der Umwallung des verschanzten Lagers; am befriedigsten steht es um die Gesundheit des französischen Detachements. Die Cholera ist verschwunden. Die Lebensmittel sind sehr theuer, die Tartaren werden noch immer auf Kosten der Allirten unterhalten. An Futter ist oft Mangel; die Baschi-Bozufs, die außerhalb der Stadt lagern, haben deshalb ihre Pferde verkauft.“

Aus Barna, 21. August, wird berichtet: Trotz der fortwährenden Einschiffungen türkischer Truppen von hier aus nach dem asiatischen Kriegsschauplatz befinden sich heute doch bereits wieder 7500 Mann hier, welche von der Donau-Armee abgerückt sind. Die Truppen sind nicht in der Stadt, wo bekanntlich die Westmächte die besten Lokalitäten für ihren Bedarf in Beschlag genommen, untergebracht, sondern in Zelten auf der großen Ebene der Anhöhen nördlich von Barna, wo sich im vorigen Jahre das Lager der Franzosen befand. Das Aussehen der Truppen ist trotz ihrer ziemlich verwahrlosten Equipirung doch ein ganz kriegerisches, und der Umstand, daß sie seit Monaten keinen baaren Sold gesehen haben, bekümmert sie jetzt um so weniger, da sie wissen, daß Dmer Pascha das Ober-Kommando der asiatischen Armee übernehmen wird, und Viele von ihnen die väterliche Fürsorge kennen, welche der Serdar für seine Soldaten hat. Zudem ist hier bekannt gemacht worden, daß bei der Auschiffung in Batum alle Rückstände an Sold ausgezahlt und die Truppen neue Equipirungsgegenstände erhalten werden. Wie man hört, besorgt Mustapha Pascha in Batum nur, daß der Unterschied im Solde zwischen den kaiserl. türkischen Truppen und der türkisch-englischen Legion leicht Anlaß zur Unzufriedenheit geben könnte. Dies soll auch eine der Ursachen sein, warum Dmer Pascha nicht eher Konstantinopel verlassen will, als bis er die Gewißheit hat, daß das Wenige, welches dem türkischen Soldaten versprochen ist, ihm auch im vollsten Umfange gehalten werde.

In Beirut, 7. August, traf bei Abgang des Dampfbootes die Nachricht ein, daß Abda-el-Rahman mit seinen Beduinen den Pascha von Jerusalem angegriffen und ihm einen Verlust von 130 Todten verursacht habe.

### Berlin, vom 4. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem königlichen Eisenbahn-Kommissarius, Geheimen Regierungsrath von Maassen zu Berlin, den Rang eines Rathes III. Klasse; ferner bei dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten dem Geheimen expedirenden Sekretair Vater und dem geheimen Registrator Brandt den Charakter eines Kanzleiraths, so wie dem Geheimen Kalkulator Wallmüller den Titel eines Rechnungsraths beizulegen.

### Deutschland.

**Berlin, 3. Sept.** Wie dem „Hamb. Corr.“ von hier geschrieben wird, lauten die Berichte, welche das betreffende hiesige Ministerium von den Landräthen in Betreff der Erndte aus den verschiedenen Provinzen erhält, gegenwärtig bedeutend günstiger, als dies bisher der Fall war. Es hat diese Kunde hier einen um so erfreulicheren Eindruck gemacht, als diese Berichte der Landräthe sich bekanntlich auf genaue Nachforschungen hinsichtlich der wirklichen Ergebnisse in den einzelnen Kreisen gründen. Auch ist bei dieser Gelegenheit hervorzuheben, daß die diesseitige Regierung auf vorsorgliche Maßregeln im allgemeinen Interesse der Staatsangehörigen im Stillen bedacht gewesen ist. Dieselben näher anzugeben, würde natürlich dem eigentlichen Zwecke derselben nicht entsprechen.

Prinz Friedrich Wilhelm ist, der „B. Z.“ zufolge, am letzten Mandovertage von dem König zum Obersten ernannt worden.

**Mieß, 31. August.** Die Polizeiverwaltungen und deren Gehülfen sind angewiesen, alle aus dem benachbarten Auslande übertretenden, nicht vollständig legitimirten Personen im Bestreitungsfalle anzuhalten und sofort über die Grenze zu weisen. Die strenge Durchführung dieser Weisung wird nach amtlichen Erlässen besonders „zur Vermeidung der Einschleppung von Krankheiten“ angeordnet. Indessen sollen 69 Polen, denen nachgeforscht wird, insgesamt flüchtige Rekruten Rußlands sein und ein Theil von ihnen sich auf und in den Bergwerken versteckt halten.

**Hannover, 31. August.** Von der Thätigkeit der neuen Minister hört man nichts weiter, als daß sie sehr regsam und dem Vorhaben einer raschen Brendigung der Verfassungs-Angelegenheit entsprechend sei. Die Einwirkung auf die Stimmung des Landes scheint vorzugsweise dem Kultus-Minister überlassen zu sein; der allen ihm untergebenen geistlichen Behörden, auch den städtischen geistlichen Ministerien, das bekannte Rundschrei-

ben vom 1. August mit besonderer eindringlicher Vermahnung zur nützlichsten Verwendung desselben hat zugehen lassen. Die Konfessionen sollen danach auf die Stimmung der Pfarrer und Lehrer wirken und diese wiederum auf die Volkstheile. Das Land erwartet indessen die Berufung der Stände und wird erst dann wieder seine Stimme abgeben können, nachdem es das verfassungsmäßige Petitionsrecht vergeblich erschöpft hat. Aller Mittel, wirksam in die öffentlichen Angelegenheiten einzugreifen, für den Augenblick beraubt, wird den Korporationen wohl nichts Anderes übrig bleiben, als an den bevorstehenden Wahlen, unter Verwahrung gegen die aus solcher Thätigkeit etwa zu ziehenden Folgerungen, Theil zu nehmen. Es ist richtig, daß diese Frage in einer am 25. August zu Bremen abgehaltenen Versammlung erwohnen wurde, nicht richtig aber, wie daneben der Aug. Z. von hier aus geschrieben wird, daß jene Versammlung aus den Mitgliedern der aufgelösten Kammer bestanden habe. Es waren Vertrauens-Männer aus den verschiedenen Provinzen, die es sich zur Aufgabe stellten, zu prüfen, wie die verfassungsgetreue Partei, d. h. fast so viel wie das ganze Land, bei den bevorstehenden Wahlen zu verfahren habe, und daß unter diesen Männern sich vormalige Abgeordnete befanden, versteht sich von selbst. So viel ich weiß, hat man sich auch dort, wie schon vorher in den einzelnen Kreisen, für die Theilnahme an den nächsten Wahlen entschieden. Das Journal Le Nord, welches in seinen Briefen aus Hannover das Gegen- theil weiß, wünscht auch ohne Zweifel das Gegentheil. Ob das Land den Wünschen seiner Freunde in Bremen oder denen des russ. Blattes folgen will, wird sich bald zeigen. (R. Z.)

**Baden, 29. August.** Die Fr. Post-Ztg. schreibt: Das freudige Ereigniß, mit dem die bevorstehende Reise unseres Regenten nach Berlin in Verbindung zu bringen nicht unberech- tigte Geneigtheit besteht, ist für verschiedene Blätter Gegenstand vorläufiger Kundmachungen geworden. Schreiber dieses ist in der Lage, bestimmt mittheilen zu können, daß die Verlobung Sr. Königl. Hoheit des Regenten mit der Prinzessin Louise von Preußen nicht vor dem nächsten Frühjahr erfolgen, resp. publizirt werden wird, sowie daß rücksichtlich der Trauung die Bestimmung besteht, dieselbe erst gegen Ende des kommenden Jahres eintreten zu lassen.

**Oesterreich.**

**Wien, 31. August.** An den eben jetzt im Bau begriffe- nen großartigen Artillerie- und Genie-Akademiegebäuden in B. Neustadt wird rastlos gearbeitet, und man versichert, daß dieselben in spätestens zwei Jahren beendet sein werden und die genannten zwei Militär-Institute im Herbst 1857 von Klosterbruck und Dmütz nach Neustadt werden übersiedeln kön- nen. Ursprünglich war hierzu erst das Jahr 1862 bestimmt. Diese Stadt wird dann mit vollem Rechte den Namen eines militärischen Athens führen; ihre Mauern werden die Hochschu- len für Infanterie, Genie und Artillerie beherbergen; überdieß die Central-Fachschule, das Institut für Militairlehrer und end- lich auch noch die Kriegsschule. Die Idee einer Kriegs-Universi- tät wird sodann im vollsten Umfange und in großartiger Weise verwirklicht sein. Freiherr v. Profesch-Osten wurde ge- stern von Sr. Maj. dem Kaiser in besondere Audienz empfan- gen, nachdem er bereits Tags zuvor eine Konferenz mit dem Grafen Buol gehabt hatte. — In Magyar-Peska machte man bei der Ausbesserung eines Brunnens zufälligerweise einen kost- baren Fund. Man stieß nämlich auf ein irdenes Gefäß, das mehr denn fünfhundert Stück Silbermünzen aus dem 14. und 16. Jahrhundert enthielt. Dieselben werden dem Pesther Na- tionalmuseum übergeben. (B. Z.)

**Dänemark.**

**Kopenhagen, 30. August.** Der König hat den Be- schluß in Betreff der Modification des Grundgesetzes vom 5. Juni 1849 sofort sanktionirt. Dies wurde gestern dem Landsting angezeigt und demselben durch den Premierminister Bang zugleich der Vorschlag zur Inkraftsetzung jener Modifi- kation, sowie die Gesamtverfassung und das dazu gehörige Wahlgesetz vorgelegt. Der Premierminister motivirte seine Vorlage in einer 1 1/2 stündigen Rede, die er damit schloß, daß er die Erklärung abgab, sämtliche Minister seien im Falle

der Nichtannahme derselben zum Rücktritte entschlossen. Es ist nun sehr wahrscheinlich, daß das Landsting, wenn auch mit einer nicht bedeutenden Majorität, den Regierungs-Propo- sitionen zustimmen wird; dagegen ist dies in Bezug auf das Landsting bei Weitem zweifelhafter, als die Regierung in dem- selben mit Bestimmtheit nur auf etwas über 40 Stimmen (unter 100) soll zählen können. So viel steht fest, daß, wenn die Regierung auch im Landsting durchdringt, sie dieses Re- sultat nicht der Zärtlichkeit für den Inhalt der Gesamtverfäs- sungsverfassung, sondern der Furcht vor einem Ministerwechsel zum Schlimmeren bemessen hat. — Nachdem vor einiger Zeit die Abtragung der Festungswerke und die Reduktion der Besatzung auf der Felseninsel Christiansø bei Bornholm beschlossen worden, ist die dahin bestimmte Besatzung, aus 20 Mann unter einem Premier-Lieutenant und 2 Unteroffizieren bestehend, abgegangen. (Nat. Z.)

Der König hat ein Rescript an den Reichstag er- lassen, worin ausdrücklich erklärt wird, daß die bürgerlichen Freiheiten, als Religions-, Press- und Associationsfreiheit, auch nach dem Insultentritte der Gesamt-Verfassung Angelegen- heiten des dänischen Reichstages bleiben sollen, und worin dem Reichstage sein grundgesetzmäßiges Recht in Sonder-Angelegen- heiten garantiert ist. Das Landsting beschloß, einen Aus- schuß, betreffend den Zeitpunkt, wann die Verfassungs-Verände- rungen in Kraft treten sollen, niederzusetzen. Die neuen Aus- schuß-Mitglieder sind der Mehrzahl nach liberal-ministeriell. (H. C.)

**Kopenhagen, 31. August.** Der preussische Legations- rath Dr. Lemke ist am vorigen Sonntage hier angekommen. — „Morgenposten“ tadelt das vertrauliche Verhältniß, in wel- chem sich ein Theil der dänischen Marineoffiziere zu dem Chef der in diesen Tagen hier liegenden preussischen Fregatte „Thetis“ (Prinz von Hessen-Philippsthal-Barchfeld) gestellt hat und kann sich nicht genug darüber wundern, daß sogar Prinz Chri- stian zu Dänemark, der eventuelle Erbe des dänischen Thrones, einen Infognito-Besuch am Bord jenes Schiffes abgestattet habe.

**Belgien.**

Brüssel, 30. August. Die Ruhe in Floreffe und den umliegenden Ortshäfen ist völlig wiederhergestellt. Die Infanterie hat ihre Kantone- ments an den Ufern der Sambre verlassen und ist in ihre Garnisonen zurückgekehrt; nur 5 Schwadronen berittener Jäger werden noch bis zum 3. September an Ort und Stelle verbleiben. Neunzehn der verhafteten Personen sind bereits von dem Gerichte in Namur freigelassen worden; 16 bleiben noch im Gefängnisse. — Das offizielle Programm zu den bevorstehenden Septemberfesten, dem Jahresgedächtnisse unserer Revolution, ist heute erschienen. Man hatte bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums mehr erwartet. Das Programm erscheint so leer und anzie- hungslos, wie noch kein früheres, und sieht fast ganz so aus, als wolle es auf das gänzliche Verfallen dieser Feier vorbereiten. Es wurde schon gemeldet, daß die holländische Diplomatie auf ihre Abschaffung dringen soll. Wenn dem wirklich so ist, so könnte man fragen, warum die ge- nannte Regierung in ihrem Lande die Ausbreitungen der von den Strei- tern von 1830 vor Kurzem gebildeten Metall-Kreuzvereine duldet. Da die Feier in der belgischen Konstitution selbst vorgeschrieben ist, so könnte sie nicht abgeschafft werden, ohne an dem ganzen Staatsgebäude zu rüt- teln. Man wird also vorziehen, sie eines langsamen Todes sterben zu lassen. — Ein Brief eines jungen Mannes aus Floreffe, welcher in fran- zösischen Diensten steht, versichert, daß sich bei der französischen Fremden- Legion mehr als 200 Belgier befinden, welche alle mit der Militair- Medaille decorirt sind. Auch haben sehr viele Belgier in der englischen Fremdenlegion Dienst genommen. — Der Prinz und die Prinzessin Karl von Hessen-Darmstadt sind diesen Morgen mit dem Kölner Eisenbahn- zuge über Mecheln nach dem Seebade Blankenberg gereist, ohne Brüssel zu berühren. (Nat. Z.)

**Frankreich.**

**Paris, 1. September.** Der neue türkische Botschafter, Mehemed Bey, Sohn Reschid Pascha's, überreichte gestern, von seinem Botschafts-Personal und dem nach Konstantinopel zu- rückkehrenden einstweiligen Geschäftsträger Salim Efendi be- gleitet, dem Kaiser seine Beglaubigungs- Schreiben, wobei er nach dem Paps folgende Ansprache hielt:

Sire! Von Sr. Majestät dem Sultan, meinem erlauchtem Gebie- ter, mit der Aufgabe betraut, die Beziehungen der Freundschaft mehr und mehr zu befestigen, welche seit so langer Zeit die beiden Reiche so eng verknüpfen, bräue ich zuerst Ew. Kaiserlichen Majestät den innigen Dank meines Souverains und meines Landes aus für die edlen Anstrengungen, welche Ew. Majestät für diesen Triumph des Rechtes, der Gerechtigkeit

und der Civilisation aufbietet. Wenn ich die hohe Aufgabe erwäge, die mir von meinem erlauchtem Souverain anvertraut ward, so verspreche ich mir die Erreichung dieses Zieles bios durch das ganz besondere Wohlwollen, wovon Ew. Majestät uns so viele glänzende Beweise ge- geben hat.

Der Kaiser antwortete: Sie kennen, Herr Botschafter, das Interesse, das ich dem Sultan widme, und die Bemühungen, die ich mit England aufbiete, um die Un- abhängigigkeit seines Reiches zu verteidigen. Ich will, daß die Türkei nicht nur unabhängig, sondern auch stark und mächtig sei. Was die Wahl angeht, die zur Vertretung des Sultans getroffen worden ist, so freue ich mich, daß dazu der Sohn eines großen Mannes ertoren ward, der in manchen Verhältnissen seinem Lande so große Dienste geleistet hat.

Nach dieser Audienz empfing der Kaiser den Grafen Had- dick, Adjutanten des Erzherzogs Maximilian, der hierher ge- kommen, um Sr. Majestät im Namen des Erzherzogs zu be- grüßen und ihm ein eigenhändiges Schreiben desselben zu über- geben. Wie der Monitor berichtet, hat der Erzherzog Toulon wo er am 28. August mit einem kleinen Geschwader von Dams- pfern angelangt war, in der Nacht auf den 31. August wieder verlassen. Er ward zu Toulon mit allen seinem Range gebüh- renden Ehren empfangen und von der Bevölkerung mit Be- weisen der Ehrfurcht umgeben. Am 29. besuchte er in Beglei- tung des Seeräts, Vice-Admirals Dubourdieu, das Arse- nal und speiste Abends in der Präsektur, wohin zahlreiche Offi- ziere seines Geschwaders, so wie die Hauptbehörden von Toulon geladen waren. Der Erzherzog brachte dem Kaiser der Franz- josen einen Toast, den der Seeräts mit Ausbringung der Gesundheit des Kaisers von Oesterreich und seines erlauchten Bruders erwiederte. Am 30. machte der Prinz, von den Stabsoffizieren seiner Schiffe begleitet, einen zweiten Besuch im Arsenal, und begab sich dann an Bord des Linienschiffes Suffren, das als Applikationschule für die Matrosen-Kanoniere dient. Auch machte er einen Ausflug auf der Seyne. Am Abend gab er auf der Fregatte Radegky dem Seeräts und den Hauptbehörden von Toulon ein Diner. Der Prinz brachte zwei Toaste aus; den einen dem Kaiser Napoleon, den andern auf die Wohlthat der französischen Marine. Während seines Aufenthaltes zu Toulon sprach der Erzherzog wiederholt seine Gefühle der Bewunderung für den Kaiser und der Sympathie für Frankreich aus. Vor der Abreise äußerte er dem Seerä- ts seinen lebhaften Dank für die ihm zu Toulon gewordene Aufnahme.

Nach einer Depesche aus Marseille von heute Morgens war Abd-el-Kader auf dem Thabor daselbst angelangt und wollte noch heute Abends nach Paris abreisen. — Von Toulon gehen täglich Krieges- und Transportschiffe mit Truppen, Mu- nition und Material aller Art nach dem Orient ab. — Nach Berichten aus Algerien hat man in den Bleigruben von Kes- oun-Deboul, an den Grenzen der Regentenschaft Tunis, Massen von Silber und sogar von Gold entdeckt. Wie gemeldet wird, sollen eine Silberbarre von 55,000 und eine Goldbarre von 12,000 Fr. Werth zur Pariser Ausstellung abgeschickt werden.

Unter den 1500 russischen Gefangenen aus der Tscher- najaschlacht, die in Konstantinopel angelangt sind, befinden sich 24 Offiziere; ein General, mehrere Oberoffiziere und eine be- trächtliche Anzahl Soldaten hatten ihrer schweren Verwundun- gen wegen in Kamiesch zurückbleiben müssen. Von England ist mit dem Dampfer „Transit“ der Artillerieoberst Halz mit 600 Artilleristen in Konstantinopel eingetroffen. — Zur Ueber- bringung des Investitur-Fernans an den neuen Gouverneur von Tunis ist der zweite Sekretair des Sultans, Rifaat Efendi, dorthin abgegangen.

Aus Neapel schreibt man, daß Kontre-Admiral Pellion, der am 15. August vor Messina Anker warf, die Stadt mit einer Geschützsalve begrüßte, die weder von der Citadelle, noch von der Flotte beantwortet wurde. Unser Gesandter zu Neapel soll beauftragt sein, kategorische Erläuterungen zu begehren. Die Sachlage in Neapel scheint sich entschieden zu verschlim- mern. Nach einem Privat Schreiben sind zu Palermo politische Nordhaken vorgefallen.

Die Muratisten sind in der letzten Zeit sehr geschäftig. Die Bemühungen des Prinzen Murat scheinen aber keinen rechten Erfolg zu haben. Ein großer Theil der neapolitanischen Flücht-

### Der Kardinal Mazarin und sein Pathe.

(Schluß.) „Sechstausend Livres!“ widerholte Julian voll Bewun- derung.

„Verlangen Sie mehr?“ sagte der Steuerpächter, „nun wohl, ich gebe bis zu zehntausend Livres.“

„Entschuldigen Sie,“ unterbrach ihn Noiraud, „Sie irren in Betreff meines Ansehens, und es hängt durchaus nicht von mir ab, ob sie das gewünschte Recht erhalten oder nicht.“

Dubois sah ihn an und ließ ihn los. „Ah! ich merke schon, wie es steht,“ sagte er, „meine Konkurrenten sind schon bei Ihnen gewesen.“

„Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen.“

„Sie werden Ihnen mehr geboten haben. . .“

„Mein Herr, ich versichere. . .“

„Gut, gut, ich werde mich also an einen andern wenden. Sie müssen nicht glauben, weil Sie Sr. Eminenz Pathe sind, daß Alles vor Ihnen weichen soll. Wir werden gegen einan- der kämpfen, mein Herr, das werden wir!“

Und ohne Julians Antwort abzuwarten, ging der grobe Steuerpächter ab.

Julian hatte sich noch nicht von seinem Erstaunen erholt, als er in das Arbeitszimmer des Kardinals gerufen wurde. Mazarin bemerkte sofort seine Verwirrung und fragte ihn um die Ursache. Der junge Mann erzählte das Vorgefallene ge- treulich.

„Bravo! Bravo!“ murmelte der Kardinal, indem er sich die Hände rieb; „weil sie Deine Fürsprache wollen, so sollen sie sie auch bezahlen.“

„Wie, Sie wollen also, Herr Gevatter, daß ich für sie bitte?“ fragte Julian ganz erstaunt.

„No, no, keine Fürbitten; laß sie aber glauben, daß Du etwas bei mir gibst, poverino; das macht sich bezahlt.“

„Sie wollen also, Herr Gevatter, daß ich Alles an- nehme.“

„Nimm immer an, Julian; was man uns freiwillig giebt, muß man nie zurückweisen. Vergißt Du es ihnen nicht mit guten Diensten, so vergißt Du es durch dankbare Gesinnungen.“

Noiraud erlauchte immer mehr und entfernte sich. Aber wie wurde ihm, als er zwei Tage später einen Beutel mit drei- tausend Livres und ein Dankschreiben des Herrn v. Souvres, dessen Neffen eben zum Obristen ernannt war, empfing. Er war noch mit dem Zählen des Geldes beschäftigt, als Herr Dubois ganz außer sich bei ihm eintrat.

„Sie haben gewonnen, Herr v. Noiraud,“ sagte er, „meine Konkurrenten haben das Recht erhalten. Ich habe Unrecht gethan, gegen ihren Einfluß anzukämpfen und bin da- für bestraft. Hier sind die versprochenen zehntausend Livres; sie sollen als Abschlagszahlung für die nächste Gelegenheit gel- ten, wo Sie, wie ich hoffe, mir Ihre Gunst nicht versagen werden.“

Er legte zehn Wechsel auf den Tisch. Julian wollte sie nicht annehmen, indem er behauptete, daß ihm die ganze Sache fremd sei und er eben erst davon Nachricht erhalte, aber der Steuerpächter wagte ihn gar nicht anzuhören.

„Sehr wohl,“ sagte er, indem er aus der Thüre ging; „Sie sind verschwiegen, Sr. Eminenz hat Ihnen verboten, da- von zu reden; ich verlange auch nichts weiter zu wissen; ich glaube Alles, was Sie wollen, nur versprechen Sie mir, daß Sie gelegentlich nicht gegen mich sein wollen.“

„Nun, das versichere ich Ihnen,“ sagte Julian, „aber . . .“

„Genug für mich!“ rief Dubois, „ich traue Ihrem Worte, Herr v. Noiraud, und wenn Ihnen irgend ein paar tausend Livres fehlen, so vergessen Sie nicht, daß es mich glücklich macht, dem Pathe Sr. Eminenz gefällig zu sein.“

Mit einer tiefen Verbeugung ging er hinaus.

Julian erlangte nicht, Alles dem Minister zu erzählen, der sich wieder die Hände rieb und ihm befahl, das empfan- gene Geld zu behalten. In kurzer Zeit vermehrte sich dieses durch neue Geschenke der Höflinge bedeutend. Der junge Gold-

schmied mochte noch so viel sagen, daß er ohne Einfluß sei und man ihm so wenig die Genehmigung als die Befugung der an seinen Gevatter gerichteten Bitten zurechnen könne, alle seine Bethuerungen blieben vergeblich und stärkten nur die allge- meine Meinung. Nach einigen Monaten war Julian durch die Geschenke, die man ihm förmlich aufdrang, ein reicher Mann.

Unterdessen war es mit Meister Roullard rückwärts ge- gangen. Da er Hof-Goldschmied geworden war, so verlor er in Folge der Schleichwege, die er eingeschlagen hatte, um die- sen Titel zu erlangen, die Kundschast aller Feinde des Kar- dinals und kam dadurch so zu sagen zwischen zwei Stühlen zu sitzen. Anfänglich schrieb er die Nichtigwähnung seiner Bitte Julian zu und empfand einen heftigen Aerger gegen diesen; als aber dessen Ansehen zunahm, verwandelte sich sein Aerger in Bewunderung. Endlich ging er eines Morgens zu ihm, in- dem er sagte, daß er mit seinem lieben Böglinge nicht länger in Zwist leben könne und ihn für das Vorgefallene um Ver- zeihung bitte. Julian gab diese gern, denn sein Glück hatte seine Gesinnungen gegen Johanne nicht verändert, und seine erste Bedingung war, daß der früher gemachte Heirathsplan nun endlich ausgeführt werde. Meister Roullard hütete sich wohl, zu widersprechen; er verheirathete seine Nichte mit dem jungen Gesellen und übergab diesem sein ganzes Geschäft.

Als Julian, vor Glück strahlend, seine junge Frau sei- nem Gevatter vorstellte, kniff ihn dieser ins Ohr und sagte lächelnd:

„Das dachtest Du wohl nicht, als ich Dir, statt eines Geschenkes, die Erlaubniß gab, mich Deinen Gevatter zu nennen?“

„Wirklich,“ sagte Noiraud, „ich glaubte nicht entfernt, daß ich diesem Titel so viel zu verdanken haben würde.“

„Das kommt daher, daß Du die Menschen nicht kennst, picciolo,“ sagte der Kardinal; „am Hofe, sieht Du, gilt man nicht das, was man wirklich ist, sondern das, was man zu sein scheint.“

linge will von ihm und seinen Versprechungen nichts wissen. Dieselben ziehen einen piemontesischen Prinzen den Napoleoni- den vor und bemühen sich, dem Prinzen von Carignan An- hänger zu verschaffen. Was dieser Partei großen Vor- schub leistet, ist das Aufstreben des Prinzen Murat, der sehr unsähig ist und keinesweges jenen chevaleresken Charakter hat, durch den sich sein Vater, Joachim Murat, auszeichnete. Höchstens steht Murat ebenfalls in keinem besonderen Ansehen. — Die Zahl der Fremden, die während des Besuchs der Köni- gin von England in Frankreich Paris besucht haben, beträgt ungefähr 750,000. Wenn man nun annimmt, daß jeder Fremde im Durchschnitt täglich ungefähr 20 Franken ver- braucht hat, so beträgt die Summe Geldes, die Paris während dieser zehn Tage eingenommen hat, etwa 150 Mill. Franken.

Nach dem Bombardement von Sweaborg fand ein ziem- lich lebhafter Streit zwischen Admiral Dundas und Admiral Penard statt. Letzterer wollte das Bombardement fortsetzen, bis die Fortifikationen zu Grunde gerichtet wären. Dundas widersetzte sich diesem Ansinnen, daher der Streit. Endlich nach langem Sträuben gestand Dundas, daß die englischen Kanonenboote in so schlechtem Zustande sich befänden, daß sie nicht mehr feuern könnten. — Man erzählt sich hier, daß Prinz Joinville lebhaftes Bedauern darüber äußerte, seinem Vater- lande nicht dienen zu dürfen. Besonders soll er dies ausge- sprochen haben, als er die Ernennung eines Kameraden von sich zum Kontre-Admiral hörte. Wäre ich einfacher Offizier gewesen, wie Truchard, und kein Orleans, ich hätte weiter dienen können und wäre jetzt schon avancirt.

Wie der V.-Korrespondent der „Indep.“ versichert, be- merkte die Königin Viktoria der Gemahlin eines Ministers, die sie zu sich nach St. Cloud rufen ließ, sie hätte wohl gewußt, daß sie in Frankreich mit Artigkeit würde aufgenommen wer- den, aber dieser begeisterte und herzliche Empfang Seitens der Franzosen übertraf Alles, was sie sich habe vorstellen und wünschen können. Sie wiederholte, wie sehr sie für England darauf stolz sei und wie sie darin vertrauensvoll die besten Ga- rantien für das Bündniß beider Länder erblicke. Augenzeugen versichern, gesehen zu haben, daß der Kaiser, die Kaiserin und die Königin Viktoria am letzten Sonntag noch die Kapelle Saint-Ferdinand besucht haben, die bekanntlich dem Andenken des unglücklichen Herzogs von Orleans errichtet ist.

### Italien.

Aus Rom vom 22. August wird der Pariser „Presse“ geschrieben: „Die französische Besatzung zu Rom hat den Wunsch an den Tag gelegt, bei der Belagerung von Seba- stopol vertrieben zu sein, und der Kriegs-Minister hat den General Mouveau de Montreal ermächtigt, 15 Mann per Kompanie zu diesem Zwecke auszusenden. Letztere wurden aus den sich freiwillig Meldenden gewählt und gingen am Freitag nach Civita Vecchia ab, wo sie sich mit den Freiwilligen des dort in Garnison befindlichen Bataillons vereinigten, mit denen sie zusammen ein ungefähr 400 Mann starkes Korps bilden, welches heute auf einem von Toulon gekommenen Dampfer nach der Krim absegelt, oder schon abgesegelt ist. Das rö- mische Expeditions-Korps ist jedoch keinesweges um diese ganze Menschenzahl vermindert worden. Es treffen vielmehr häufig Konseribirte ein, so daß die Regimenter sich stets in voller Stärke befinden.“

Aus Turin, 27. August, wird dem Constitutionnel ge- schrieben: „Die englisch-italienische Legion ist wiederum auf eine neue Klippe gestoßen, welche ihre Ausichten, Offiziere zu finden, bedeutend vermindert. Man verlangt nämlich von allen denen, welche in die Legion eintreten wollen, gleichviel, welchen Rang sie in derselben einnehmen, den förmlichen Eid, England gegen alle seine Feinde zu dienen, und zwar auf unbestimmte Zeit, bis zur Beendigung der orientalischen Frage. Es giebt keinen Offizier, der nicht wenigstens den Vorbehalt machen wollte, nicht gegen sein Vaterland die Waffen zu führen, wäh- rend Andere beanspruchen, jeder Verpflichtung im Auslande entbunden zu sein, sobald Italien sich selbst im Kriege befinde und ihres Beistandes bedürfe. Diese ziemlich wichtigen Be- denklichkeiten haben viele tapfere Offiziere vom Eintritt in die englisch-italienische Legion abgehalten. Ich kenne einen von anerkannter Tüchtigkeit, der lieber sein Brod in der Verban- nung ist, als daß er die ihm angebotene hohe Stellung eines Generalstabs-Chefs unter den obigen Bedingungen annähme. Auch diplomatische Vorstellungen scheinen die Plane der engli- schen Regierung durchkreuzt zu haben, indem sie den Befehl er- theilt hat, die sich ihrer Unterthanenpflicht entziehenden Kom- mendanten nicht in die Legion aufzunehmen. — Am 20. August hat in Florenz vor dem königlichen Gerichtshofe der Pro- zess gegen eine geheime Gesellschaft begonnen, die in Corre- spondenz mit dem republikanischen Ausschusse in London stand.“

### Großbritannien.

London, 31. August. Bei einem Rückblicke auf die dies- jährigen Thaten der verbündeten Flotte kann sich die Times eines beschämenden, demüthigenden Gefühls nicht er- wehren. „Fürwahr,“ ruft sie aus, „wenn wir die Gegen- wart mit der Vergangenheit vergleichen, so ist in mehr als ei- ner Hinsicht eine bedeutende Veränderung eingetreten, und der kolossale Schrauben-Dampfer, doppelt so groß wie unser altes Linienschiff, doppelt so schwer armirt, doppelt so schnell und unendlich leichter zu lenken, richtet trotz alledem weit weniger aus, als das alte Linienschiff mit seiner überfüllten Breitseite aus, kleiner Kanonen, seiner schwerfälligen Bauart, seinen Segeln und seinem unglücklichen Gange, gerade zur ungelegensten Zeit völlig dienstunfähig zu werden und hilflos dazuliegen. Es ist häufig vorgekommen, bei Algier zum Beispiel, daß Segelschiffe nicht zwei Meilen, sondern weniger als 600 Fuß weit von ei- ner Batterie absichtlich vor Anker gingen und dem Feinde be- deutend mehr Schaden zufügten, als sie selbst erlitten. Es ist vorgekommen, daß Schiffe geradezu in den feindlichen Hasen segelten und mit Land-Batterien und Schiffen zu gleicher Zeit kämpften. Sie fuhrn dabei keinesweges immer am schlechtesten und wurden nur sehr selten übler zugerichtet, als der Feind. Jetzt zum ersten Male ist der Dampf im Seekriege im groß- artigen Maßstabe angewandt worden. Die Zeit ist da, von

welcher die des Seewesens kundigen Leute so lange die Lösung eines großen Problems erwartet haben. Nun, das Problem ist in der Lösung begriffen, und wir müssen gestehen, daß sich der Dampf bis jetzt kaum als etwas Besseres denn als feigen Betrüger erwiesen hat. Was that er für uns? Er kommt stets nach Hause und zeigt große Vorsicht darin, daß er sich nicht in Gefahren begiebt. Von allem dem aber, was man sich von ihm versprochen, hat er bis jetzt noch nichts geleistet. Es gab eine Zeit, wo Flotten-Befehlshaber zu sagen pflegten, sie würden sich überall hinwagen, in jeden Hasen eindringen, jedem Feuer Stand halten, wenn es ihnen nur möglich sei, sich, nachdem sie genug mitbekommen, wieder hinauszuwenden. Das langersehnte Mittel ist da, und fast ein jedes Schiff der Flotte ist mit demselben versehen. Das einzige Resultat aber, welches es gebracht hat, besteht darin, daß unsere Seeleute sich zum ersten Male fern vom Feinde halten. Man wird uns vielleicht einwenden, wie das auch bereits geschehen ist, daß wir unsere Matrosen zu tollkühnen Streichen drängen, bloß um die Ungebuld von Civilisten zu befriedigen. Darauf antworten wir mit der Frage: Was haben wir in diesem Jahre mit einer Flotte ausgerichtet, die England in dieser Saison allein nicht weniger als 20 Mill. Pfr. gekostet hat? Aus der großen Streit- frage zwischen Segeln und Dampf ist letzterer bis jetzt nicht besonders triumphirend hervorgegangen. Könnten Nelson und seine großen Zeitgenossen und Vorgänger aus ihren Gräbern emporsteigen und auf irgend einem finnischen oder taurischen Vorgebirge stehen, könnten sie das endlose und nutzlose Ma- növirren, das fortwährende Hin- und Herdampfen sehen, welches keinen anderen Zweck hat, als einen neuen Mörser oder eine neue Kurbel zu bringen, einen Riß in einem Kessel oder einen beschädigten Dahn auszubessern, und könnten sie Zeugen der großen That dieses Jahres sein, eines Bombardements aus einer Entfernung von zwei Meilen, dem eine Rückkehr nach Hause folgt, und das in der Mitte des Monats August, so, glauben wir, würden sie sich versucht fühlen, ihrem Stern da- für zu danken, daß sie vor den Tagen des Dampfes geboren wurden und in Zeiten lebten, wo man Erfolge und Ruhm nicht sowohl von großartigen Schausstellungen oder hier und da einer geschickt erfundenen List, um dem Feinde ohne Gefahr Schaden zuzufügen, erwartete, als vielmehr von den alten englischen Tugenden des Unternehmungsgestes, der Beharrlich- keit und Kühnheit.“

Sir C. Napier veröffentlicht heute wieder einen Theil seiner Korrespondenz mit der Admiralität und bemerkt dazu: „Dies ist ein unübliches Verfahren, ich gebe es zu; aber mein Ruf ist mir theurer als mein Admiralsrang, und sie können mir ihn nehmen, wenn sie wollen.“ Er zeigt darauf, daß Sir J. Graham fortwährend that, als verstände er die Berichte des Admirals aus der Distanz nicht. In einem mitgetheilten Briefe des Marineminister kommen in der That die größten Verdrehungen vor. Als Proben führen wir an, daß Sir James einmal zugiebt, er habe dem Admiral seine Kanonen- boote geschickt, aber hinzufügt: „weil Sie uns den Glauben beibrachten, daß Kronstadt und Sweaborg von der Seeseite allein unangreifbar sind.“ Dies ist eine Unwahrheit, die man kaum für unabthätlich halten kann, und sie mußte den verben Seemann um so mehr erbittern, als die unumgängliche Noth- wendigkeit von Kanonen- und Mörserbooten das endlose Thema seiner Berichte bildete. Wiederholt und nachdrücklich hob er hervor, daß es Wahnsinn wäre, die großen Schiffe ins Feuer zu führen, bevor kleine Bombardierboote ihnen den Weg ge- bahnt. Nicht den Angriff von der Seeseite überhaupt, son- dern den Angriff mit großen Schiffen lehnte er ab. Die Tak- tik des Admiral Dundas gegen Sweaborg rechtfertigt Na- piers Ansichten und seine Konsequenz so vollkommen, daß dar- über kein Wort mehr zu verlieren ist. Außer einem amt- lichen Schreiben Sir John Grahams, welches sich durch obige Nabulsterei auszeichnet, theilt Sir Charles seinen eigenen Bericht an die Admiralität vom 10. Oktober 1854 mit, worin er alle Bemerkungen von Sir James in trockener, aber nichts weniger als unehrlicher Weise wider- legt und sich bereit erklärt, sein Kommando niederzulegen, aber nicht die Flotte aus dem Spiel zu setzen. Interessant ist der Um- stand, daß die Aufforderung an Napier, entweder Kronstadt oder Sweaborg zu nehmen, vom 10. Oktober datirt war, dem Tage, an dem die Regierung mit der famosen Tataren-Expe- dition vom Fall Sebastopols überrascht wurde. Am 9. Oktbr., als die Widerlegung der Tatarenbootschaft in London eintraf, schickte die Regierung sofort und ohne Napiers Rückäußerung abzu- warten, die Contre-Ordre ab. Die Ordre vom 4. Oktbr. er- hielt Napier am 10. nebst einem besondern Schreiben von Ad- miral Berkeley und einem andern vom Herausgeber der Ti- mes. „Die drei zusammen,“ sagt Sir Charles, „kommen wie ein Donner Schlag über mich.“ Ueber den Inhalt des Redak- tionschreibens, und was demselben einen so autoritativen Cha- rakter gegeben haben kann, bleiben wir im Dunkeln, da der Advertiser (aus kollegialischen Rücksichten) die Veröffentlichung dieser Epistel abgelehnt hat. — Die Wähler von Westminster haben eine Schilling-Subskription eröffnet, um die Kosten eines Ehrengeschenks für Sir C. Napier zusammenzubringen. Beiträge über 1 Sh. werden nicht angenommen.

London, 1. September. Von Seiten der Regierung ist folgender, die Kriegs-Kontrebände betreffender Erlaß ver- öffentlicht worden:

Beschlossen in der Rathskammer zu Whitehall, 28. August, 1855, von den Lords des sehr ehrenwerthen geheimen Rathes Ihrer Majestät. Nachdem die Lords des Rathes gewisse Gesuche um die Erlaub- niß, verschiedene Artikel auszuführen, deren Ausfuhr nach irgend einem europäischen Orte nördlich von Dünkirchen oder im mittelländischen Meere östlich von Malta verboten ist, in Erwägung gezogen haben, verfügen sie hiermit, daß das Verbot zur Ausfuhr solcher Artikel nach irgend einem Orte östlich von Malta aufgehoben soll. Ausgenommen hiervon sind jedoch Schießpulver, Salpeter, Schwefel, salpetersaures Natron, schwefelsaure Potasche, salzsaure Potasche (Chlor-Potasium), Waffen und Munition jeder Art, Blei mit eingeschlossen, in Bezug auf welche Gegenstände das Verbot in Kraft bleibt. Die Lord-Kommissare des Schatzes Ihrer Majestät haben hierauf zu achten und sich danach zu richten. E. C. Greville.

Die Königin wird auf ihrer Reise nach Schottland von dem Minister des Innern, Sir G. Grey, begleitet werden. Der Times zufolge versammelt sich in London jeden Diens- tag ein ministerieller Ausschuss, um über die den Krieg be-

treffenden Maßregeln zu beraten. Die Times spricht sich in dieser Beziehung schmeichelhaft über die Thätigkeit des Kabinetts aus und wünscht den Ministern Glück zu dem Eifer, welchen sie während der Ferien an den Tag legen. Dasselbe Blatt kommt von Neuem auf die Nothwendigkeit zurück, die Dona u- Fürstenthümer zu einem unabhängigen Königreiche mit einem von den Westmächten gewählten Herrscher zu erheben. Die Herrschaft der Hospodaren hält die Times für eben so unheil- voll, wie die der Russen, und da die durch den Vertrag von Balta-Liman festgesetzten sieben Regierungsjahre nächstens ab- gelaufen sind, so scheint ihr der Augenblick zur Einsetzung einer neuen Regierung gekommen. Sie möchte gern aus den Donau- Fürstenthümern ein neutrales und unabhängiges Land, ähnlich wie Belgien, machen, das jedoch die Oberhoheit des Sultans anerkennt. Auf diese Weise allein würde die Integrität des ottomanischen Reiches dauerhaft herzustellen sein.

### Aegypten.

Aus Kairo, 17. August, wird gemeldet, daß die aufrührerischen Beduinen noch keinesweges zu Paaren getrieben sind, vielmehr die ägypti- schen Truppen den Kürzeren gezogen haben. In ganz Ober-Aegypten sollen diese Aufständischen nicht wenig Schrecken erregen, und man be- sorgt in den europäischen Kreisen in Alexandria, daß irgend ein zweiter Abd-el-Kader sich irgendwo finden dürfte, der in Aegypten dasselbe Spiel, wie jener in Algerien gegen die Franzosen, wiederholen könnte. In Kairo wird, vom September angefangen, ein Journal in italienischer Sprache: „Lo spettatore Egiziano“, erscheinen.

### Stettiner Nachrichten.

\*\* Stettin, 4. Septbr. Bis heute sind an der Cholera im Ganzen erkrankt 457, wovon 101 genesen, 240 gestorben und 116 sich noch in der Behandlung befinden. Nach vorstehenden Angaben haben sowohl die Erkrankungs- als Sterbefälle seit gestern abgenommen, und es steht wohl überhaupt zu erwarten, daß die Epidemie, nachdem sie morgen das Ziel ihres schrecklichsten Fortschreitens erreicht haben wird, nun bald ihrem Erlöschen sich zuneigen dürfte. Wir haben in letzter Zeit manche Notizen über ihre Behandlungsweise mitgetheilt, und wollen also schließ- lich nicht unterlassen, anzudeuten, daß Herr Petch es nicht unterlassen kann, zum Heile des Publikums auf die wohltätigen Wirkungen seines Apfelmessens hinzuweisen, eine Hinweisung, die gerade so beachtungswert ist, als die Annonce unseres Mitbürgers Hugo Bernich, der sein englisches Bessieff, seinen spanischen Portwein und seinen französischen Medoc als Präservativmittel empfiehlt.

\*\* Das Post-Dampfschiff „Geyser“ trifft heute Mittag gegen 1 Uhr mit 13 Passagieren von Kopenhagen hier ein.

\*\* Wie wir hören, ist die Tochter eines bekannten Vaters, der das Elythium nicht elyptisch genug vorkam, mit einem Geistesverwandten nach Hamburg durchgegangen.

\*\* In Swinemünde dürfte morgen unser ganzes Bühnenpersonal versammelt sein. Die Oper hat in Bromberg glänzende Geschäfte ge- macht und mit ihren in der That tüchtigen Kräften einen ungewöhnlichen Beifall gefunden. Die Vorstellungen fanden meistens bei ausverkauftem Hause statt. Auch in Swinemünde ist es seit Anfunft des Herrn Hesse besser gegangen, und die Aufführung einiger Spiel-Opern, die nun dem- nächst dort in Aussicht steht, dürfte selbst die Badeverwaltung zufrieden stellen. Unser Stadt-Theater wird wahrscheinlich am 15ten d. Mts. wieder eröffnet werden.

\*\* Durch das Obertribunal ist jetzt eine für unser Strafverfahren wichtige Streitfrage definitiv entschieden worden. Es war bekanntlich schon nach dem alten Strafverfahren sehr zweifelhaft, ob der Angeklagte einen Anspruch habe, eine vollständige Ausfertigung des Erkenntnisses mit den Gründen zu verlangen, und man erinnert sich, daß diese Frage in den vormärzlichen Kriminaluntersuchungen gegen Dr. Jakoby in Königsberg eine bedeutende Rolle spielte. Das Obertribunal hat die Frage jetzt in einem speziellen Falle mit Rücksicht auf die neuere Gesetz- gebung bejaht. Dem Angeklagten war eine Abschrift des Urtheils erster Instanz deshalb verweigert worden, weil dasselbe in dem Audienstermin mit den Gründen vollständig publizirt worden sei. Auf die Beschwerde des Angeklagten ist hierauf das Verfahren erster Instanz für nichtig er- klärt worden.

### Stadtverordneten = Versammlung

Am Dienstag den 4. d. Mts. ist keine Sitzung.  
Wegener.

### Provinzielles.

+ Belgard, 3. September. Der Landrath Herr Freiherr v. d. Red hat die hiesigen Frauen und Jungfrauen persönlich aufgefordert, Charpie für die im Kriege befindlichen russischen Armeen zu besorgen. Sie opfern gern dem Mitgefühl ihre Leinen und die Thätigkeit der Hände, das sie gleichfalls bei ähnlicher Bitte für die andern Völker, welcher Nation oder welchem Glauben diese auch angehören möchten, thun würden; denn der arme Beschämte, der Verbundene: sie sind der christlichen Theilnahme würdig. — Sonst haben wir nichts Neues zu berichten; das Alte bleibt, die Theuerung steigt in allen Bran- chen, schlechte Aussichten zum Winter.

### Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. u. 30 M. früh. 12 u. 35 M. Mittags 5 u. 45 M. Nachm. 2 u. 7 M. Nachts. 8 u. 25 M. Morgens (Güterzug).  
Ankunft 9 u. 52 M. Vormittags. 3 u. 57 M. Nachmittags. 9 u. 10 M. Abends. 1 u. 52 M. Morgens. 1 u. 57 M. Mittags (Güterzug).  
Dsbahn. Abgang 2 u. 2 M. Nachts. 7 u. 10 M. früh. 10 u. 8 M. Vormittags. 4 u. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Kreuz).  
Ankunft 1 u. 42 M. Nachts. 6 u. 5 M. Morgens. 11 u. 23 M. Vormittags. 5 u. 30 M. Abends.

### Produkten = Berichte.

Stettin, 3. Septbr. Wetter: warm, bewölkt, Wind ONO.  
Weizen matt, loco 87pfd. gelber pr. 88 pfd. 116 Tplr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. Durchschnitts-Dual. 88.8pfd. gelber 115 Tplr. Gd., pr. Frühjahr 88.89pfd. gelber 113 Tplr. Br., 112 Tplr. Gd.  
Weizen animirt, loco 84pfd. 261st. 80 Tplr. pr. 86pfd. bez., 85-86pfd. bis 79 1/2 Tplr. bez., 80 1/2 Tplr. Gd., 82pfd. pr. Septbr. 75 Tplr. bez., pr. September-Oktober 75 Tplr. bez., pr. Oktober-Novbr. 74 1/2 Tplr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 74 Tplr. Br., pr. Frühjahr 75 Tplr. bez. u. Br., 74 1/2 Tplr. Gd.  
Gerste, loco nach Dual. 49 1/2 a 50 Tplr. bez., pr. Sept.-Oktbr. 74.75pfd. 48 1/2 Tplr. bez.  
Pferde, loco 52pfd. 36 1/2 Tplr. Br., 36 1/2 Tplr. bez.  
Erbsen, loco für kleine Koch- 70 Tplr. Br.  
Hülsen, Winter- 126 1/2 Tplr. bez.  
Kudol fest, loco 19 Tplr. Br., 18 1/2 Tplr. u. Gd., pr. Septbr. 19 Tplr. Br., pr. Sept.-Oktbr. 19 Tplr. Br., 18 1/2 Tplr. Gd., pr. Oktober-Novbr. do., pr. Novbr.-Dez. 19 Tplr. Br., 18 1/2 Tplr. bez.  
Spiritus, sehr fest, loco ohne Faß und mit Faß 9 1/2 % bez., pr. Septbr. 9 1/2 % Gd., pr. Septbr.-Oktbr. 10 % Gd., pr. Oktbr.-Novbr. 10 1/2 % Gd., pr. November-Dezbr. 10 1/2 % bez., 10 1/2 % Gd., pr. Frühjahr 11 % bez. u. Gd.  
Zint, loco 7 1/2 Tplr. Br.  
(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 1. Septbr.: 500 Ctr. Zink. 350 Ctr. Zinkblech.  
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 1. Septbr.: 52 B. Weizen. 102 B. Roggen. 16 B. Gerste. 63 B. Pafer.

**Berlin, 3. Septbr.** Roggen, pr. Septbr. 77, 77 1/2, Tbr. bez.; pr. September-Oktober 77 Tbr. Br., 76 1/2, Gd., pr. Frühjahr 75 Tbr. bez., u. Gd.  
 Weizen, loco 19 1/2, Tbr. bez., pr. Septbr.-Oktober 19 1/2, 19 1/2, Tbr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 18 1/2, Tbr. Gd.  
 Spiritus, loco 39 1/2, Tbr. bez., pr. September 37 1/2, 38 1/2, Tbr. bez., pr. September-Oktober 36 1/2, 37 Tbr. bez., pr. Frühjahr 34 1/2, Tbr. bez.  
**Breslau, 3. Septbr.** Weizen, weißer 107-150 Sgr., gelber 115 a 150 Sgr. Roggen 100-107, Gerste 57-67, Hafer 35-42 Sgr.

**Berliner Börse vom 3. Septbr.**

**Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.**

Zt.	Brief	Geld	Gew.	Zt.	Brief	Geld	Gew.
Freiw. Anleihe	4 1/2	101 1/2	—	Schl. Pf. L. B.	3 1/2	—	—
St.-Anl. v. 50	4 1/2	—	101 1/2	Bestr. Pfbr.	3 1/2	—	91 1/2
do. v. 52 1/2	4 1/2	—	—	R. u. Nm.	4	—	99
St.-Schuldsch.	3 1/2	—	87 1/2	Pomm.	4	—	97 1/2
Pr.-Schuldsch.	—	155 1/2	—	Pfandb.	4	—	96 1/2
R. u. Nm. Pfbr.	3 1/2	—	86 1/2	Preuß.	4	—	97 1/2
do. do.	3 1/2	—	85 1/2	Sächs.	4	—	—
R. u. Nm. Pfbr.	3 1/2	—	98 1/2	Schles.	4	—	96 1/2
D. Pfbr.	3 1/2	—	94 1/2	Pr. B.-A. Sch.	4	—	118 1/2
Pomm.	3 1/2	—	—	Friedrichsh. or	—	13 1/2	13 1/2
Pfandb.	3 1/2	—	102 1/2	And. Goldmz.	—	—	8 1/2
do. do.	3 1/2	—	94 1/2				
Schles.	3 1/2	—	94				

**Ausländische Fonds.**

Zt.	Brief	Geld	Zt.	Brief	Geld
Brchw. St. A.	4	120 1/2	P. Part. 300 fl.	—	—
R. Engl. Anl.	4 1/2	—	do. St. Pr. A.	3 1/2	—
do. v. Rothsch.	5	98 1/2	Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—
do. v. A. Stgl.	4	—	Kurb. 40 Tbr.	—	38 1/2
p. Sch. Obl.	4	—	N. Bad. 35 fl.	—	25 1/2
p. Cert. L. A.	5	89 1/2	Span. 3 1/2 Int.	—	—
p. Cert. L. B.	4	—	- 1 à 3 1/2 fleig.	1	—
Poln. n. Pfbr.	4	93			
Part. 500 fl.	4	81 1/2			

**Eisenbahn-Aktien.**

Aachen-Düsseldorf	3 1/2	89 B.	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	94 1/2 B.
Berg.-Märkische	—	85 B.	do. IV. Ser.	5	—
do. Prioritäts	5	102 1/2 B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101 1/2 G.	Oberschl. Litt. A.	—	224 1/2 B.
Berl.-Anh. A. & B.	—	165 1/2 G.	do. Litt. B.	3 1/2	187 G.
do. Prioritäts	4	96 1/2 G.	Prinz-Bilhelm	—	—
Berlin-Hamburg	—	118 1/2 G.	do. Prioritäts	5	—
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	—	Rheinische	—	106 1/2 a 6 1/2 B.
Berl.-W.-Magdb.	—	99 1/2 B.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts	4	94 1/2 B.	do. Prioritäts	4	—
do. do.	4 1/2	100 1/2 B.	do. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	100 1/2 B.	Ruprort-Cresf. St.	—	—
Berlin-Stettiner	—	178 B.	do. Prioritäts	4 1/2	—
do. Prioritäts	4 1/2	—	Stargard-Posen	3 1/2	93 1/2 B.
Bresl.-Schw. Fdb.	—	—	Thüringer	—	113 1/2 G.
Edin.-Mindener	3 1/2	170 B.	do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2 G.
do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2 G.	Wilb. (Cof. Ddb.)	—	175 1/2 B.
do. do. II. Em.	5	103 1/2 G.	do. Prioritäts	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—	Aachen-Mastricht	—	—
do. Prioritäts	5	—	Amsterd. Rotterd.	—	—
do. do.	4	—	Edten-Bernburg	2 1/2	—
Magdb.-Halberf.	—	194 1/2 G.	Krauf.-Oberschl.	4	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Riel-Altona	4	—
do. Prioritäts	4 1/2	98 1/2 G.	Medenburger	4	67 1/2 G.
Niederschl.-Märk.	4	95 1/2 B.	Nordbahn, Fr. B.	4	55 1/2 G.
do. Prioritäts	4	94 1/2 B.	do. Prioritäts	5	—
do. do.	4	94 1/2 B.			

**Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.**

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	3	339,05"	338,94"	338,72"
Thermometer nach Réaumur.	3	+ 10,5°	+ 15,6°	+ 13,5°

**Stettin, 3. Septbr. 1855.**

	geford.	bezahlt.	Geld.
Berlin . . . . .	100	—	—
Breslau . . . . .	—	—	—
Hamburg . . . . .	150	150	—
Amsterdam . . . . .	141 1/2	141 1/2	—
London . . . . .	—	6 20	—
Paris . . . . .	—	6 18	—
Bordeaux . . . . .	—	78 1/2	—
Augustbr.	—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe . . . . .	4 1/2 %	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854 . . . . .	4 1/2 %	102 1/2	—
Staats-Schuldscheine . . . . .	3 1/2 %	—	—
Pommersche Pfandbriefe . . . . .	3 1/2 %	—	—
Rentenbriefe . . . . .	4 %	98 1/2	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Tbr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855 . . . . .	—	610	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A. u. B. do. Prioritäts . . . . .	4 1/2 %	102 1/2	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien . . . . .	3 1/2 %	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen . . . . .	3 1/2 %	—	95
do. do. . . . .	4 1/2 %	101 1/2	101 1/2
do. Stromversicherungs-Akt. . . . .	—	180	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien . . . . .	4 %	123 1/2	123 1/2
Stettiner Börsehaus-Obligationen . . . . .	—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat. . . . .	5 %	—	102
do. Speicher-Aktien . . . . .	—	100	—
Bereins-Speicher-Aktien . . . . .	—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien . . . . .	—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien . . . . .	—	—	—
Walzmühlen-Aktien . . . . .	—	1400	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien . . . . .	—	—	—
do. Dampfschiff-Bereins-Aktien . . . . .	—	300	—

**Insertate.**

**Londoner Union Assecuranz-Societät.**

(Errichtet 1714.)

Die Grundzüge dieser Lebensversicherungs-Anstalt, welche bereits nahe an 40 Jahren in Deutschland thätig ist, sind die folgenden:  
**Vollkommene Sicherstellung ihrer Theilnehmer durch den garantirenden Fonds, welcher in den ursprünglichen Kapitalien und den seit beinahe anderthalb Jahrhunderten angewachsenen Reserven besteht.**

**Keine Verantwortlichkeit der Versicherten für die Verluste der Societät, da diese eine Aktiengesellschaft ist; und gleichwohl Antheil an dem Nutzen des Geschäftes durch periodische Vertheilung einer Dividende (Bonus).**  
 Ein solcher Bonus wird statutenmäßig in diesem Jahre auf die lebenslänglichen Policen vertheilt, und wird, nach beendigter Berechnung, den Interessenten durch Circular darüber Mittheilung gemacht werden. Ich empfehle obige Gesellschaft mit der Bemerkung dem Wohlwollen des Publikums, dass bei der jetzt herrschenden Cholera-Epidemie eine Erhöhung der Prämie nicht stattfindet.  
 Stettin, den 27sten August 1855.

**Friedr. Retzlaff Sohn,**

Breitestrasse No. 389, 1 Treppe hoch, als Agent.

**Getreide-Säcke zur Miete.**

Von einem auswärtigen Hause ist mir ein bedeutendes Quantum Getreide-Säcke zu obigem Zwecke übergeben worden und sind die näheren Bedingungen in meinem Comptoir einzusehen.

**J. F. Braeunlich,**  
 Krautmarkt No. 973, 2 Treppen.

**Bei herabgesetzten Preisen**

ist der große schwarze **afrikanische Elefant** unwiderruflich nur noch bis Mittwoch den 5ten Septbr. zu sehen. Fütterungen: Vormittags 11 Uhr, Nachmittags 3 Uhr und Abends 7 Uhr.  
 Die Kunstproduktionen werden zu jeder Tageszeit vorgenommen.



Entre: 1r Platz 2/3 Sgr., 2r Pl. 1/3 Sgr.  
 Der Schauplatz ist in der Bude auf dem Meißelischen Bauhofe vor dem Königsthore neben dem Panorama.  
**C. W. Schmidt.**

**Bekanntmachung.**

Die Förderung der Erdarbeiten zum Bau fiskalischer Gebäude in dieser Hauptstadt soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Es ist hierzu ein Licitationstermin **auf den 12ten September c., Vormittags 10 Uhr,** in meiner Wohnung angelegt, zu welchem Unternehmungslustige eingeladen werden.  
 Stettin, den 30ten August 1855.  
**Krafft, Bau-Inspector.**

Es soll die Lieferung von 700 lauf. Fuß gußeisener Wasserleitungsröhren in Submission gegeben werden. Die Bedingungen sind bei dem Herrn Baubürger C. Böder zur Einsicht ausgelegt, und wird Abschrift derselben gegen Erstattung der Kopialien erteilt. Zur Eröffnung der versiegelt einzureichenden Offerten wird ein Termin auf Sonnabend den 5ten September Vormittags 11 Uhr im Rathhause angelegt.  
 Straßund, den 22ten August 1855.  
 Die Stadt-Bau-Inspektion.

**Bitte an unsere Mitbürger.**

Ein hiesiger, fleißiger, tüchtiger und achtbarer Bürger, Handwerker und Familienvater, leidet schon seit längerer Zeit an einer Krankheit, die nur durch eine Wasserkur geheilt werden kann. Um seiner Familie den Ernährer zu erhalten, bat er das Letzte hingeben und die Wasserkur mit einigem Erfolge begonnen. Leider sind nun alle Mittel zur Fortsetzung derselben erschöpft und schnelle Hilfe ist erforderlich, das Unglück der ohne Verschulden vom Schicksal so hart betroffenen und in bitterer Noth gerathenen Familie zu lindern. — Es ergeht daher die herzlichste Bitte an alle edle Menschenfreunde, hier, wo das Unglück so groß ist, zu helfen, und sind die Unterzeichneten gerne bereit, die Gaben der Liebe anzunehmen.  
 Carton, Stadtrath. Friedrich Weybrecht.  
 C. L. Kayser.

**Entbindungen.**

Die gestern früh 6 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Emilie, von einem munteren Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.  
 Stettin, den 4ten September 1855.  
**H. Wegener.**

**Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.**

Ein Schreiber mit guten Attesten, und guter Handschrift findet bei mir dauernde Beschäftigung.  
**Hermann Schulze,**  
 Dampfschiffs-Bureau,  
 Speditions- und Assuranz-Comptoir.

**Anzeigen vermischten Inhalts.**

**Milch-Ankauf.**

Es werden von einem Gute täglich 50 Quart gute Milch zu beziehen gewünscht. Das Nähere Hagenstraße No. 31, zwei Treppen.

**Das Magazin fertiger eleganter Herren-Anzüge**

und größte Fabrik von

**Haus- und Schlafrocken**

von

**Aldolph**

**Behrens,**



**Hof-Lieferant  
 des Prinzen**

**Sr. Königl. Hoheit  
 von Preußen,**

empfehle sein aufs Größte und Nobelpste sortirtes Lager **Winter-Bekleidung** zu den hier untenstehenden, fabelhaft billigen Preisen:  
 1 guter warmer Ueberzieher von 2 1/2 Tbr. an, 1 Buckskin-Beinkleid von gutem Stoff, extra fein, sehr gediegen, von 3 Tbr. an,  
 1 do. do. von Düssel oder Doubellstoff von 6 Tbr. an,  
 1 Tuchrock oder Frack von 5 1/2 Tbr. an, 1 Sack-Paletot, Kapuze, Almayiva, von 4 Tbr. an,  
 1 Buckskin-Beinkleid von gutem Stoff, von 1 1/2 Tbr. an, 1 noble Weste von 18 Sgr. an,  
 1 do. do. für den Winter von 2 1/2 Tbr. an, Schlaf- und Hausröcke zu den billigsten Preisen.

Zugleich empfehle ich dem geehrten Publikum mein Lager **echter amerikanischer Gummischuhe und wasserdichter Ueberzieher.**

**Einzig und allein No. 759, 759, 759.**